Nr. 313 XXIV. Jahrgang

Donnerstag, 16. November 1916

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 5 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 18 5 39. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kolonelzeile kostet bei Dresden und Vororte 25 Pf., für Auswärts 40 Pf. Tabellarischer oder Kunsatz bedeutet Preiserhöhung entsprechend der bisher längeren Zeile. Die zweispaltige Reklamezeile 1.00 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen nach Tarif. Stellengesuche 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. Anzeigen- und Beilagenannahme durch den Fernsprecher ist unzulässig. Alle Dresdner und auswärtigen Annoncenbüros sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen an entgegen.

Bezugspreis: Der Dresdner Nachrichten monatlich 1.20 Mk., vierteljährlich 3.60 Mk. Der Sonntagsausgabe monatlich 1.00 Mk., vierteljährlich 3.00 Mk. Für Bezug beider monatlich 2.20 Mk., vierteljährlich 6.60 Mk. Bei der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Nützliche Blätter" je 10 Pf. monatlich mehr.

Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1.00 Mk., vierteljährl. 3.00 Mk.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1.15 „ „ 3.45 „

In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1.79 Kr., vierteljährl. 5.37 Kr.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1.97 „ „ 5.90 „
Nach d. Auslande in Kronl. wöchentl. 1.40 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Fortdauer starker feindlicher Angriffe an der Somme

Ueber 1800 Rumänen gefangengenommen. — Bukarest mit Bomben belegt. — Heftige Kämpfe an der mazedonischen Front. — Wirkung des U-Boots-Krieges in England. — Rede Greys über die Schwarzen Listen.

Die Kämpfe am Törzburger Paß

(Telegramm unsres zum südöstlichen Kriegsschauplatz entsandten Sonderberichterstatters)

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Aus dem Felde, den 18. November 1916

In mehr als achttägigem Aufenthalt im Kampfgebiet nördlich von Campulung war ich Zeuge des Vorschreitens unsrer Waffen, die dort in zähem Ringen Schritt für Schritt erzwungen werden. Am Paßausgang liegen dicht hintereinander drei Berge als natürliche Festungen von gewaltiger Stärke: der erste vom über 1000 Meter Höhe, der zweite 80 Meter höher und ein 100 Meter niedrigerer dritter. Der erste ist in unserm Besitz und hat als Sperrfort gegenüber etwaigen Angriffsgelüsten des Gegners, der sich überhaupt auf seine Verteidigung beschränkt, sowie als Rammbock seinen Wert gegen seine unmittelbare Nachbarschaft, freilich nur in beschränktem Umfang, da zwischen ihm und dem zweiten, wie der Nachbarschaft des dritten Klüfte liegen, die einstweilen noch in der Hand des Gegners und artilleristisch schwer erreichbar sind. Die Paßstraße aber führt in nach Nordwesten geöffnetem Bogen, dessen Innenseite die genannten Berge einnehmen, hart um deren Fuß nach Campulung herum. Unser Angriff zur Beseitigung des Riegels vor dem Ausgang des Passes wird durch die Berge südlich und westlich vorwärts getragen. Besonders schwere Kämpfe spielten sich in den Bergen westlich des Passes ab, die zum System des Fogarascher Alpenstocks gehören, der seinerseits für unüberschreitbar gilt. Die Höhen, die dabei in ermüdendster Wiederholung zu überwinden sind, wechseln zwischen 800 und 1200 Meter. Zwischen ihnen liegen tiefeingeschnittene, von Wildbächen durchströmte Schluchten. Ueber sie hinweg müssen Infanterie und Handitzbatterien ihren Weg suchen. Die Schwierigkeiten des Munitionsersatzes, der Ernährung der Truppe und der Abbeförderung der Verwundeten sind gewaltig. Der infanteristische Widerstand des Feindes ist zäh und auch sein artilleristischer nicht unwirksam.

Ich habe unsre Gefechtstätigkeit in einer ihrer Hauptphasen noch gestern vom Gipfel eines der 1200-Meter-Berge aus verfolgt. Das Kampffeld ist von beträchtlicher Ausdehnung. Die Entfernungen erschienen von meinem Platz aus stark verkürzt, so daß Campulung mit den vergoldeten Kuppeln seiner orientalischen Kirchen kaum weiter als etliche Kilometer und gewissermaßen auf dem Präsentierteller vor mir zu liegen schien. Links zwischen den Kacheren Mücken seiner beiden Trabanten das Kelle Felsenhaupt des höchsten der drei Berge, wie es aussah, kann auf Steinwurfweite von mir entfernt. Rechts ein wildbewegtes Meer, teils dichtbewaldeter, teils kahler Kuppen, zwischen denen die Quellwässer der Dambowitza, an der Bukarest liegt, plätscherten. Aus den Schluchten klang Heftiges Kleingewehrfeuer. Aus den Tälern heraus, wie auf nahezu unzugänglichen Höhen krachten unsre Haubitzen, und überall in den Bergen pufften die Rauchfahnen platzender Geschosse auf. Schwoll einmal aus unbekannter Veranlassung der Kampfeslärm im Umkreis der nächsten Kilometer, so gab derselbe Spektakel, der nur gedämpft aus weiter Ferne herüberdrang, eine Vorstellung von der Ausdehnung des Schlachtfeldes. Dabei war außer etlichen Raubvögeln, die über den Bergen schwebten, und den Eisenbahnzügen, die auf dem Bahnhof von Campulung deutlich wahrnehmbar hin und her fuhren, so weit der Blick reichte, kein lebendes Wesen im Kampfgelände zu erspähen. Auch die Straßen der Stadt waren völlig ausgestorben da. Als ich meinen Beobachtungsposten, den ich am frühen Morgen eingenommen hatte, am Nachmittag verließ, waren die Einschläge unsres artilleristischen Angriffes bis unmittelbar an die Weichbildgrenze von Campulung herangerückt.

Weiter im Westen war Candesti genommen. Die hier vorgehende bayrische Abteilung stand unter dem Kommando eines jüngeren Offiziers, der sich bereits verschiedentlich hervorragend hervorgetan hat und Träger des Max-Josephs-Ordens, des höchsten bayrischen Kriegsordens, ist. Im übrigen sind neben Bayern und Ungarn namentlich Hessen, Frankfurter und Badenser an den Kämpfen am Törzburger Paß beteiligt.

Ad. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

(Kb)

•

Die russisch-rumänischen Fronten

Das rumänische Heer soll neu organisiert worden sein. Eine große Anzahl französischer Offiziere ist nach dem „Odessij Listok" jetzt in der rumänischen Armee tätig. 56 höhere rumänische Offiziere sind ihrer Posten wegen Unfähigkeit vor dem Feinde enthoben, zum Teil bestraft, zum andern Teil in minder wichtige Kommandos versetzt. Hand in Hand mit der Einbildung der Kader geht die völlige Neuorganisation des rumänischen Etappenwesens, auf dessen Versagen man die Niederlagen, vor allem in Siebenbürgen, zurückführt. Gleichzeitig hat, wie uns gemeldet wird, eine wichtige Veränderung

Blutige Verluste der Engländer und Franzosen

Großes Hauptquartier, 15. November. (Amtlich.) (Eingegangen 9 Uhr 30 Min. nachm.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die Schlacht nördlich der Somme dauert an. Vom Morgen bis zur Nacht anhaltendes Ringen rückt auch den 14. November in die Reihe der Großkampftage.

Hoffend, den Anfangserfolg ausnützen zu können, griffen die Engländer mit starken Massen erneut nördlich der Ancre und mehrmals zwischen Le Sars und Gueudecourt an. Zwar gelang es ihnen, das Dorf Beaucourt zu nehmen; aber an allen andern Punkten der breiten Angriffsfronten brach die Wucht ihres Ansturmes verlustreich vor unsern Stellungen zusammen. Besonders hervorragend haben sich bei der Abwehr des feindlichen Ansturmes das Magdeburgische Infanterieregiment Nr. 66 und das badische Infanterieregiment Nr. 169 sowie die Regimenter der 4. Garde-Infanterie-Division.

Starker Kräfteeinsatz der Franzosen galt dem Gewinn des Waldes St.-Pierre-Vaast. Den Angriffen blieb jeder Erfolg versagt; sie endeten in blutiger Niederlage.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Auf dem Ostufer der Narajowka richteten sich gegen die kürzlich von uns genommenen Stellungen westlich von Folm, Kraßnolesie wütende russische Angriffe, die sämtlich, an einer Stelle durch Gegenstoß, abgewiesen wurden.

Front des Generaloberst Erzherzog Carl:

herrschte nur geringe Gefechtstätigkeit.

In den für uns erfolgreichen Wald- und Gebirgskämpfen längs der in die Walachei führenden Straßen haben die Rumänen gestern an Gefangenen 18 Offiziere und 1800 Mann, an Beute vier Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingebüßt.

Balkankriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Keine Aenderung der Lage. Die Festung Bukarest ist von Fliegern mit Bomben beworfen worden.

Mazedonische Front:

Den heftigen französischen Angriffen in der Ebene von Monastir haben bulgarische Truppen, dabei das Regiment Vallendorf Sr. Majestät des Kaisers, unverrückt standgehalten.

Im Cernabogen gelang es dem Gegner, einige Höhen zu nehmen. Um Flankenwirkung gegen die Talstellungen zu vermeiden, ist unsre Verteidigung dort zurückverlegt worden.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

der Frontbesetzung zwischen Russen und Rumänen stattgefunden:

* Wien, 14. November. Aus Sofia wird gemeldet: Bei den jüngsten Unternehmungen der österreichisch-ungarischen Monitoren in der Nähe des Sulinakanals wurde festgestellt, daß die Bewachung der Ufergegenden in der Dobrudscha von den Russen übernommen wurde und daß die rumänischen Truppen meistenteils nach der siebenbürgischen Front abgegangen sind.

Nach einer Meldung aus Sofia geht die Zählung der in Constanza gemachten Beute ihrem Ende. Es wurden gezählt 30 000 Tonnen Petroleum, 27 000 Tonnen Benzin, 17 000 Tonnen Mineralöl, ungeheure Vorräte an Getreide, Zucker, Kaffee, die für eine mehrmonatige Verpflegung der rumänischen Dobrudscha-Armee und die Bevölkerung bestimmt waren. Unter den vielen beschädigten Gebäuden Constanzas befindet sich auch das bekannte Kasino, das völlig zerstört ist.

•

General Drangaltie †

× Bern, 14. November

Der „Petit Parisien" meldet aus Bukarest: Divisionsgeneral Drangaltie, Oberkommandierender der Donau-Armee, ist seinen Verletzungen erlegen.

Bulgarischer Kampfbericht

× Sofia, 14. November. Amtlicher Bericht. Mazedonische Front: Südlich des Malikseeß griffen unsre vorgeschobenen Abteilungen schwache französische Abteilungen an und warfen sie auf Koriza zurück. Zwischen dem Prespasee und der Eisenbahn Bitolia (Monastir)—Lerin lebhaftes Artilleriefeuer. Auf der Front Kenali—Polog scheiterten alle Angriffe des Feindes unter schweren Verlusten. Der Gegner wiederholte seine Angriffe während der Nacht zum 14. d. M., er wurde aber wieder zurückgeschlagen. Im Barbartale, am Fuße der Belasica Planina und im Strumatale schwaches Artilleriefeuer und an einzelnen Stellen Patrouillengefechte. — Rumänische Front: Oesterreichisch-ungarische Monitore brachten, unterstützt vom Feuer der Küstenbatterien, von Giurgiu auf unser Ufer sieben Schlepper, darunter fünf Beladene. In der Dobrudscha näherten sich vorgeschobene feindliche Abteilungen unsern Stellungen. Kein Ereignis von Bedeutung.

Irland und die Dienstpflicht

× Rotterdam, 14. November

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London, daß gestern eine Parlamentsdrucksache erschienen ist, in der die Zahl der in Irland noch für den Militärdienst in Betracht kommenden Männer mit 160000 angegeben wird.

Abfahrt der „Deutschland"?

Nach einer Haager Meldung berichteten die „Times" aus New-York, das deutsche Handelstauchboot „Deutschland" sei bereits abgefahren.

Neue U-Boots-Erfolge

Unsre U-Boote sind nach neuen Meldungen wieder erfolgreich tätig gewesen. So berichtet Lloyds: Die englischen Dampfer „Kapunda" (3097 Bruttoregistertonnen), „Morazan" (3686 Tonnen) und „Caterham" (1777 Tonnen), sowie die Fischdampfer „Our Boys" und „Supperb" sind versenkt worden. Aus Berlin wird gemeldet, daß der italienische Dampfer „Rodros", früher von der deutschen Levantelinie (3187 Tonnen) und der italienische Segler „Giovanni Antieri Beretta" (387 Tonnen) versenkt wurden. Der „Matin" erfährt aus Brest: Der italienische Dampfer „Margal" (800 Tonnen) wurde versenkt. — Das Wirkungsfeld der U-Boote dehnt sich, wie aus folgender Meldung hervorgeht, immer weiter über den Atlantischen Ozean aus:

* Basel, 15. November. Der „Daily Mail" wird bestätigt, daß die deutschen Unterseeboote „U 48" und „U 61" sich immer noch in amerikanisch-canadischen Gewässern befinden, wohin sich letzter Tage noch weitere andre Unterseeboote begeben haben.

Der Korrespondent der „Times" in Washington muß das für ihn gewiß betrübliche Zugeständnis machen, daß der Bericht von der Versenkung des amerikanischen Dampfers „Columbia" in Amerika beruhigend gewirkt habe. Bekanntlich wurde der Dampfer von dem deutschen U-Boot erst dann versenkt, als sich das Wetter genügend gelegt hatte, um Boote aussetzen zu können, so daß Menschenleben nicht verloren gingen.

•

Die wachsenden Lebensmittelschwierigkeiten in England

× Rotterdam, 14. November

„Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London, daß „Daily Telegraph" mitteilt, die Regierung habe beschlossen, eine Resolution des Unionisten Hewins zur Debatte im Unterhause zuzulassen, in welcher es heißt: „Nach Ansicht des Hauses ist es Pflicht der Regierung, weitere Maßregeln zu treffen, um den nationalen Lebensmittelvorrat zu vermehren und die Gefahr eines Mangels und einer Steigerung der Lebensmittelpreise im Falle einer längeren Dauer des Krieges zu vermindern." Runciman werde eine Erklärung über die Regelung der Lebensmitteleinfuhr abgeben. Runciman sei wegen der Schiffsverluste infolge des U-Boots-Krieges in Sorge. Verschiedene Blätter befassen sich mit der geteilgerten Tätigkeit der deutschen U-Boote. Die „Times" drucken an auffallender Stelle eine Liste der Schiffsverluste, die am Sonnabend und Sonntag gemeldet wurde, ab. „Daily Chronicle" bringt die Lebensmittelpreise und den U-Boots-Feldzug miteinander in Verbindung. Man brauche nur die täglichen Verluste an Handelsschiffen, die in den Grund gebohrt werden, zu beachten, um einzusehen, daß der Kampf zwischen der britischen Admiralität und den Piraten, der 22 Monate lang auf und nieder schwankt, im Augenblick zugunsten der Piraten verlaufe.

Die Aufgaben der deutschen Flotte im Weltkriege

Vom Kapitän zur See Hellweg

III.

Gewiß, die wirtschaftliche Lage Deutschlands wird durch die ungesetzliche, völkerrechtswidrige Hern- und Papierblockade, deren wesentlichstes Glied aber nicht die englische Flotte, sondern die englischen Inseln sind, erschwert. Die kolze englische Flotte hat den Ruhm, durch Hinderung der Einfuhr von Kindermilch, von Nahrungsmitteln für die Frauen der tapferen, an allen Fronten für die Verteidigung ihres Vaterlandes kämpfenden Krieger, von Verbandstoffen für die Verwundeten, erhebliche Belästigungen geschaffen zu haben. Die Sache, die gerade hiermit gesühnt wird, wird aber aufgehen. Wenn irgend etwas dazu beitragen kann, dem deutschen Volk in allen seinen Teilen die Notwendigkeit von dem Vorhandensein einer ausreichenden starken Flotte auch für die Zukunft im Fleisch und Blut überzuführen, dann sind es diese englischen Völkerrechtsbrüche, die Brutalität des Versuches seiner Hungerblockade, die nicht nur Deutschland, sondern auch alle benachbarten Neutralen zu der Ueberzeugung bringen werden, daß nicht der defensive „preußische Militarismus", sondern die offensive Seetyrannei Englands die Geißel der Völker und das größte Hindernis für einen Friedensvölkerbund ist. Als der Risikogedanke, der dem deutschen Flottengesetz zugrunde liegt, seiner Zeit bei Schaffung der neuen Flotte durchdacht wurde, hat man an maßgebender Stelle wohl auch historische Erfahrungen über Blockade und Absperrung zu Rate gezogen. Es konnte aber damals nicht mehr angenommen werden, daß die brutalen Seeräubermethoden englischer Kriegführung aus vergangenen Jahrhunderten auch im modernen Kriege restlos wieder aufleben würden, nachdem das Völkerrecht im 18. und 20. Jahrhundert durch die Deklarationen von Paris, dem Haag und von London scheinbar eine wesentliche Verbesserung erfahren hatte, und die Tendenzen aller Völker gerade dahin gingen, die Rechtlosigkeit der Neutralen und Nichtkämpfer im Kriegsfalle gegen die englische Seevergewaltigung vergangener Zeiten zu schützen.

Freilich, was heute durch englische Vergewaltigung geschieht, die Nichtachtung der Souveränität der Neutralen in jeder Form, die Hungerblockade, der Postdiebstahl, die willkürliche Veränderung der Konterbandelisten, die Schwarzen Listen, die Handelsspionage, die Orgien der Pressefängen, die Ordern in council, die rechtlosem englischen Tun ein dürftiges Mäntelchen von Scheinrecht umzuhängen bemüht sind, das alles findet sich schon fast wörtlich in den Maßnahmen, die England bei allen seinen früheren zahllosen Kriegen gegen Gegner und Neutrale zur Anwendung brachte. Unbegreiflich bleibt nur die Langmut der geknechteten nichtenglischen Menschheit, die solches Handeln immer wieder ertrug. Wenn heute die Neutralen, im besonderen das seefahrende Norwegen, ihren Unmut über die im Kreuzerkrieg rechtmäßig versenkten Schiffe gegen Deutschland richten, so wenden sie sich an die falsche Stelle. England ist es, das die Urbelieten Formen des Handelskrieges in aller Schärfe wieder hat aufwachen lassen. Deutschland erwidert nur das, was ihm von dort geschieht, und die Norweger sollten sich darüber klar werden, daß es zu den aus Selbsterhaltungstrieb gebotenen Aufgaben der deutschen Flotte gehört, dem englischen Druck Gegendruck entgegenzuhalten. Leiden darunter die Neutralen, so mögen sie sich vom Frachtgeschäft für Englands Rechnung fernhalten oder aber, wenn sie die hohen Reedereigewinne trotzdem erzielen wollen, so mögen sie auch das erforderliche Risiko laufen.

Herr Balfour hat in seiner letzten Rede in der Guildhall von den „armen norwegischen Seelenten" gesprochen, die ein Opfer des deutschen Kreuzerkrieges werden. Er solle eins bedenken: Der Krieg ist ein rauhes Handwerk, Deutschland kämpft um seine Existenz. Nach dem Willen Englands sollen Millionen von deutschen Frauen und Kindern durch Hunger und Not zugrunde gehen, damit England, das militärisch nicht siegen kann, als Sieger dasteht. Jedes Mittel ist England dazu recht. Mit Schikanen aller Art zwingt es die neutrale Schiffahrt in seinen Dienst. Auch auf England fällt allein die Schuld, wenn so gelegentlich einmal trotz besten Willens unsre U-Kreuzer-Kommandanten Menschenleben gefährden werden. Die Norweger aber sollten bedenken, daß sie sich wissentlich und aus Egoismus in den englischen Hungerblockadedienst gestellt haben. Wir sind uns selbst die Nächsten. Herr Churchill hat auch gemeint, so vollständig sei die Abschließung Deutschlands durch die englische Flotte, daß es sich ein eigenes Fahrzeug habe bauen müssen, um einen Brief nach Amerika zu befördern. Es ist richtig, daß die stolze englische Flotte die Ausgangstore in die freie See widerrechtlich für den deutschen Handel mehr oder minder verschlossen hat. Zu unserm Glück aber entbehrt uns die eigene Volkswirtschaft in bezug auf Nahrungsmittel von der absoluten Abhängigkeit vom Auslande, in der sich England befindet, und die es an den Resultaten unsres U-Boot-Kreuzerkrieges immer empfindlicher bemerkt. Immer lebhafter wird in der englischen Presse der Mangel an Nahrungsmitteln, die Höhe der Lebensmittelpreise, die erfolgreiche Arbeit unsrer U-Kreuzer erörtert. Aber etwas mehr als „Brief" hat U-„Deutschland" dennoch befördert. Die 750 Tonnen schwere Ladung aus Amerika, die es auf jeder Reise mitbringt, bereitet unsre Kriegsindustrie nur

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19161116/1